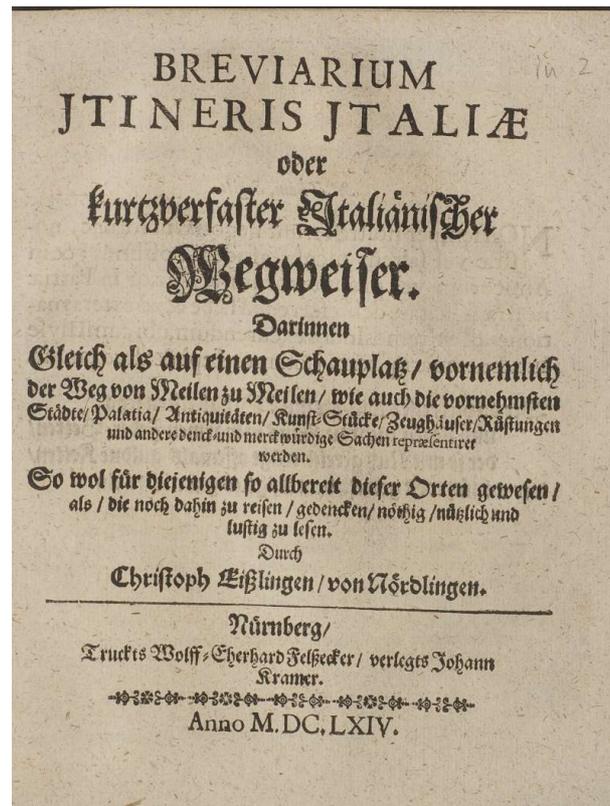


Christoph Eißlingen: Breviarium Itineris Italiae



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Cc 664 (2)

Titel

Breviarium Itineris Italiae oder kurtzverfaster Italiänischer Wegweiser. Darinnen Gleich als auf einen Schauplatz/ vornemlich der Weg von Meilen zu Meilen/ wie auch die vornehmsten Städte/ Palatia/ Antiquitäten/ Kunst-Stücke/ Zeughäuser/ Rüstungen und andere denck- und merckwürdige Sachen repräsentiret werden. So wol für diejenigen so allbereit dieser Orten gewesen/ als/ die noch dahin zu reisen/ gedencen/ nöthig/ nützlich und lustig zu lesen. Durch Christoph Eißlingen/ von Nördlingen. Nürnberg/ Truckts Wolff-Eberhard Felßecker/ verlegt Johann Kramer. Anno M.DC.LXIV.

Kurztitel

Breviarium Itineris Italiae

Formale Beschreibung

Titelseite, 55 pag. S., 4°

Standorte des Erstdrucks

Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. Res 4 Ital. 450,6

Eutiner Landesbibliothek, Sign. Lr 221 (2)

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. 205.1 Hist. (1), Cc 664 (2)

Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar, Sign. 11, 5 : 105
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 8 ITIN I, 2325
Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign.
Geogr.C.474,misc.2, Geogr.C.474.a,misc.2
Staatsbibliothek zu Berlin, Sign. Bibl. Diez qu. 432
Stadtbibliothek Nürnberg, Sign. 1 an Amb. 8. 3514
Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Sign. 4 Bud.Hist.un.118(5), 4
Itin.XVIII,19/1, 4 Diss.philos.19(23)
Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Sign. xkg Geogr 8° 03139/03
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt Halle, Sign. an Ob 505 z (4), Pon
Ilo 554, QK

Verfasser

Über Christoph Eißlingen (Eißling) ist wenig bekannt. Außer dem vorliegenden Reisebericht, in dem der Autor als aus Nördlingen stammender Begleiter und Diener eines italienreisenden Adligen auftritt („nebens meinen Gn. Herrn/ ich und andere bediente“, S. 44), und seiner überarbeiteten Form *Getreuer Reißgefährt durch Italien, oder kurtzer Italiänischer Wegweiser* (siehe *Publikation*) sind keine Schriften von ihm nachgewiesen.

Im *Getreuen Reißgefährt durch Italien* erfährt man immerhin, „daß der Autor desselben ein aufrechter redlicher alter Teutscher und anjetzo seiner Profession nach ein versuchter Soldat/ dieses alles selbst/ jedoch wie gesagt ohne Wortgepräng/ welches auch von ihme seiner Profession nach wohl nicht zuerfordern seyn wird/ zusammen geschrieben/ und indeme er mit unterschiedenen fürnehmen Herrn hohes Standes als erstlichen mit Ihr. Excel. Hr. General Niclas Dietrich Freyherrn von Sperreuth/etc. in Venetianischen Diensten a: 1647 Zum andern mit Ihr G. G. Herrn. Obristen Borre und Herrn Obristen Beltin in Spanischen Diensten An. 1649. Drittens mit Ihr Hochgräfl. Gnaden Herrn Wilhelm Ludwig von Limburg/etc. wieder in Venetianischen Diensten An. 1657. Und dann endlich mit Ihr Hoch Edel Gestreng Herrn Christoph Friderich von Creiltzhaim auf alten Schambach/etc. als ein Diener An. 1657. zum viertenmahl diese Rayse verrichtet/ auch zum viertenmal verbessert“ (*Getreuer Reißgefährt durch Italien, Vorrede, unpag. [S. 5f.]*).

Publikation

Erstdruck

Erschienen 1664 in Nürnberg im Verlag Johann Kramer.

Weitere Ausgaben

Ein Jahr später, im Jahr 1665, verlegte Kramer Salomon Schweiggers *Gezweyte neue nutzliche und anmuthige Reiß-Beschreibung* (Erscheinungsvermerk 1664), der er Eißlingens Reisebericht erneut beiband.

1689 wird Eißlingens *Breviarium Itineris Italiae* vom Frankfurter Drucker Lorenz Sigmund Körner erneut publiziert.

Eine weitere kleinformatigere (12°), etwas umfangreichere und sparsam illustrierte Ausgabe, die von den besitzenden Bibliotheken entweder gar nicht (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg), auf 1657 (Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden) oder auf ca. 1665 (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Herzogin Anna Amalia Bibliothek) datiert wird, erscheint unter folgendem Titel: *Getreuer Reißgefahrt durch Italien/ oder Kurtzer Italiänischer Wegweiser/ Welcher von der H. Röm. Reichs-Stadt Nürnberg auß anfähet und auch seinen Ruckweg wieder dahin kehret. Darinnen mit kurzem eigentlich beschrieben wird/ was durch gantz Italien in allen Orthen Denckwürdiges zu sehen; benebens auch vermeldet ist wie die Gelegenheit fürsich zunehmen/ damit auf dem Weg in dem hin- und wieder reisen/ Abseits nichts versaumet wird; auch wie viel Meilen Teutsche oder Welsche von einem Orth zu dem andere seyen. Welches Männiglich zu sonderbahrem Nutzen und unterthänigen Ehren an Tag geben wollen. Christoph Eislinger von Nördtlingen. Nürnberg/ Gedruckt bey Christoph Gerhard/ In Verlegung Johann Kramers.*

Es handelt sich zweifelsohne um eine Überarbeitung des *Breviarium Itineris Italiae*, was für die Datierung auf ca. 1665 spricht. Eine zum Thema hinführende Vorrede ist ergänzt worden, die diarische und narrative Form des Reiseberichts ist vollständig getilgt zugunsten einer Gliederung nach Städten und Sehenswürdigkeiten, die Ausdrucksweise ist gewählter und weniger hölzern. Einen Hinweis auf die tatsächlich erlebte Italienreise des Verfassers bietet nur die Vorrede, die gegen den Verdacht der reinen Bücherkompilation verwahren soll – damit „aber der günstige Leser nicht etwan dafür halte als ob selbiger etwan nur auß anderer Leut Bericht/ oder öffters nur mit leeren Worten angefüllten Büchern entlehnet seye“ (*Getreuer Reißgefahrt durch Italien, Vorrede, unpag. [S. 5]*).

- Digitale Ausgaben des Erstdrucks

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2009 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/drucke/cc-664-2s/start.htm?image=00365>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Cc 664 (2).

Halle: Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen Anhalt 2008 (= Digitalisierung von Drucken des 17. Jahrhunderts aus der Sammlung Ponickau der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt) <<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:3:1-22608>>. Vorlage: Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen Anhalt Halle, Sign. An Ob 505 z (4).

- Digitale Ausgabe der Ausgabe von 1689

Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek 1998
<<http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN252064909>>. Vorlage: Exemplar der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 8 ITIN I, 898.

Inhalt

Nach zwei auf der Titelfrückseite befindlichen thematisch einschlägigen, den Nutzen des Reisens thematisierenden Sinnsprüchen, einem lateinischen und einem deutschen, beginnt in medias res die Reisebeschreibung des Bediensteten Christoph Eißlingen. Er will seinen Italienbericht schon im Titel polyfunktional verstanden wissen: als Landesbeschreibung für Italienkenner ebenso wie als unterhaltsamen und praktisch-nützlichen Reiseführer für diejenigen, welche die Bildungsreise noch vor sich haben (*So wol für diejenigen so allbereit dieser Orten gewesen/ als/ die noch dahin zu reisen/ gedencken/ nöthig/ nützlich und lustig zu lesen*). Denn darum handelt es sich: um eine klassische aristokratische Bildungsreise. Eißlingens Herr ist „ein vornemer von Adel (dessen ruhmwürdigen Namen/ ich wegē gewisser Ursachen/ mit Stillschweigen übergehe)“ (S. 3); im *Getreuen Reißgefehrt durch Italien* wird der ‚Herr‘ dieser ersten, 1647 erlebten Italienreise Eißlingens als General Niclas Dietrich Freiherr von Sperreuth identifiziert.

Eißlingens Reisebericht knüpft explizit an die *Theatrum*-Literatur an, doch wird die Theatermetapher einzig im Titel, demgemäß Wege, Orte und Sachen *Gleich als auf einen Schauplatz [...] repräsentiret werden*, reflektiert. Es lässt sich darüber diskutieren, ob die Titelmetaphorik des knappen Reiseberichts mehr ist als eine modische Begriffsverwendung; ob also das Werk tatsächlich in den Kontext der enzyklopädischen Wissensliteratur gehört: Ein möglicher Dispositionstyp dieser Wissensliteratur kann durchaus die Reisebeschreibung sein – als eine die Performativität des vorgestellten Wissens einfordernde Disposition (Michel, S. 60; zur Literarisierung und Narrativierung von Wissen in spätmittelalterlichen Reiseberichten siehe Ridder, S. 261). Von einem Universalitätsanspruch des vermittelten Wissens, wie ihn die enzyklopädische *Theatrum*-Literatur allgemein erhebt, kann zumindest keine Rede sein. Bemerkenswert ist allerdings ein Leitmotiv Eißlingens – die Sammlung von Wissen –, das selbstreflexiv auf die Textstruktur verweist: Breiten Raum gibt der Reisebericht unterschiedlichen Typen und Formen von Wissensspeichern: Zeughäusern, Kunst- und Raritätenkammern. Die sprachliche Beschreibung orientiert sich dabei zum Teil frappant an der Struktur der realen Sammlung; so wird das, „was in des Groß-Hertzogs von Florentz Silber-Cammer merckwürdiges zu sehen“ (S. 37), regelrecht in ‚Kästen‘ gruppiert. Der beschreibende Text wird als reduplizierte Sammlung zu einer Kunst- und Wunderkammer (Schock 2010).

Das *Breviarium Itineris Italiae* beginnt mit folgendem Satz: „Des Autors Abreiß von Anspach oder Onoltzbach/ geschehen den 7. Januarii Anno 1657.“ (S. 3) Bereits hier zeigt sich die spröde Nüchternheit des Berichterstatters, der Daten zu Raum und Zeit – zu Entfernungen, Unterkünften, Mahlzeiten, Verkehrsmitteln – verlässlich notiert und jegliche Subjektivität unterdrückt: „Den 9. Januarii Mittags dritthalb Meil auf Engelstadt daselbst im Gulden Adler logirt/ und wol tractirt worden. Nachmittag auf Pfaffenhofen ein Städtlein wo wir in grosser Kält bey später Nacht ankommen und in der Vorstadt logiret.“ (S. 4) Eißlingens Bericht gibt nicht zuletzt Aufschluss über die damalige Reisegeschwindigkeit zu Pferde: Von Ansbach nach Sterzing am Brenner brauchte man 9 Tage (S. 6). Dass die Ansbacher Reisegesellschaft übrigens zu Pferde und nicht wie sonst für Italienreisen üblich, mit der Kutsche, zumindest mit einer gemieteten oder der Postkutsche, unterwegs war, ist durchaus verwunderlich. Die Stereotypie der Darstellung dominiert bei systematischer Tilgung des subjektiven Blicks – auch Brillis Kulturgeschichte der Italienreise diagnostiziert die „Einmischung des Herzens“ (Brilli, S. 289) erst in der Reiseliteratur des 18. Jahrhunderts. Die Erwähnung von Norm- und Planabweichungen wie etwa einer mäßigen Unterbringung oder gar schlechter Laune der Reisegesellschaft hat Seltenheitswert: „Den 16. Martj weil es ohne das unlustig Wetter/ wir auch zimlich unlustig/ dann wir nichts geschlaffen/ darum wir zu Hause geblieben und ausgeruhet.“ (S. 51) oder: „Nachmittag 2. Meil auf Lungers-Dorff/ woselbst wir in einem schlechten Wirtshaus auch schlecht accomodiret worden/ dann weil vor diesen alles abgebrannt/ haben sich die Leut noch nicht recht eingericht gehabt.“ (S. 54)

Eißlingens Brevier einer Italienreise bietet eine Fülle interessanter Details, die noch heute kulturgeschichtliches Interesse beanspruchen können. Auf dem ereignisreichen Tourismusprogramm stehen nicht nur Paläste, Kirchen und Rathäuser, sondern auch Wirtshäuser, Märkte, Theater und Sammlungen aller Art, die das in Italien erworbene Wissen als Ereignis vorführen. Auffällig häufig werden die Monumente selbst in ihrer performativen Dimension erlebt: Der Palast mit Realien- und Kunstsammlungen wird vom fürstlichen Besitzer vorgeführt, in der Kirche nimmt man an einer Tauffeier teil, im Rathaus tagen just 800 Nobili (S. 16), auf der Straße finden Ochsenhutz, Feuerwerk und Maskerade statt, im Theater werden Opern gegeben.

Der nüchterne, zuweilen etwas umständliche Sprachstil zeugt von einer gewissen Bildung: Eißlingen, eventuell als Schreiber tätig und in dieser Funktion die Reise für seinen Vorgesetzten dokumentierend, zitiert Seneca und verwendet latinisierende Ausdrücke wie „pernoctiren“ (S. 7). Dennoch steht hinter der Bildungsbeflissenheit des Reisebegleiters keineswegs eigene wissenschaftliche Neugier: Von den Bibliotheken des Bologneser „Collegium la Sapienza“ weiß er lediglich zu berichten, dass eine für die Handschriften, eine für die Drucke eingerichtet sei (S. 22). Eißlingen kommentiert die Bodenintarsien einer Kirche weder versiert noch interessiert und

grenzt sich explizit von den Gelehrten – von den „vorwitzigen Köpfen“ – ab: „der Boden ist mit schönen Porphyry, Thasier und andern köstlichen Marmorsteinen vielfärbig versetzt/ darinnen viel schöne Emblemata erscheinen/ welche theils vorwitzigen Köpfen viel zu thun machen/ derselben Verstand zuersinnen.“ (S. 14) Von den allabendlichen Opernbesuchen in Venedig erwähnt er vor allem Preise und Beleuchtungstechnik, während der Inhalt der Aufführung kaum der Rede wert ist: „Abends in die Opera oder Comödiam gangen und abermal biß um 12. Uhr oder Mitternacht darinn verblieben.“ (S. 9)

Trotz Tilgung des subjektiven Blicks wird allein durch Quantität und Qualität des Berichteten deutlich, wo die Interessenschwerpunkte des Verfassers liegen: Mehr als das Theater sagt ihm der Spielsalon zu, die „Retutta“ (S. 9), in der er das riskante, gewinn- und verlustreiche Spiel von häufig maskierten Besuchern jedweden Standes fasziniert beobachtet und – wie sonst nur ganz selten – zu eigener Reflexion und Stellungnahme gelangt: „Ich halte es für eine grosse Hasart/ das gewisse für das ungewisse zu setzen/ und dann wie es auch offft geschicht/ beedes verlustig gehen/ aber da ist kein Scheu/ und finden sich allzeit Spieler satt/ daß offft auch einer und der ander nit einkommen kan/ aber ego spem pretio non emo: Ich nimm lieber das Gewiß vor das Ungewisse.“ (S. 10)

Eine ausgeprägte Vorliebe hat der Berichterstatter für Militaria. Besuche von Rüstungssammlungen in Venedig, Florenz, Mantua und Salzburg, die nicht zufällig so zahlreich auf dem Besichtigungsprogramm seines Dienstherren, eines Generals, stehen, werden von dem späteren Soldaten Eißlingen ausgiebig und engagiert geschildert. Die Besichtigung des Zeughauses von Venedig wird sogar durch eine separate Kapitelüberschrift hervorgehoben („Fernere Begebenheit in Monat Februarii altes Calenders“ (S. 10)) und erstreckt sich über mehrere Seiten – der Eindruck, den die zahlreichen Kriegsgerätschaften aller Art auf den Besucher gemacht haben, ist unübersehbar. Auch in Salzburg begeistert sich Eißlingen vor allem für das Zeughaus und kann dabei die Perspektive des Bediensteten nicht verbergen: „Oben in den Zeughaus stehen auff die 100. grosse und kleine Stuck/ werden alle so sauber gehalten/ als ob sie noch neu werden/“ (S. 53).

Über die menschlichen Beziehungen innerhalb der Reisegesellschaft erfährt der Leser nichts, wohl aber über die zweckorientierten Kommunikationsformen der Reisenden mit den Landesbewohnern. Eißlingens Reiseführer basiert auf anderen ‚Reiseführern‘; die ‚Führung‘ durch fremdes Wissen wird syntaktisch indiziert: „Nach eingenommener Mittag-Mahlzeit sind wir abgereist/ bey zweyen grossen Seen so unergründlich seyn sollen/ vorbey passiret [...]“ (S. 7). Dabei kann es sich um schriftliche Informationen handeln, die hier kompiliert werden, vor allem aber um auf der Reise erhaltene mündliche Informationen: Insbesondere deutsche Ortsansässige fungieren als Kontaktpersonen: „[...] unser Wirth war ein Teutscher/ ein verständiger Mann der uns von allen richtigen Bescheid zu geben gewust“ (S. 7); „daselbst haben wir einen teutschen Hausknecht angetroffen/ der uns von allem

guten Bericht ertheilen können“ (S. 21). Zuweilen spielen auch hohe italienische Standespersonen, die die adlige Reisegesellschaft aus Deutschland als Gäste empfangen und betreuen, die Rolle von Reiseführern: Beim Besuch eines Gottesdienstes teilen die Reisenden dem anwesenden Großherzog von Florenz auf seine Anfrage hin mit, „sie weren Teutsche von Adel und kämen das Land zubesichtigen“ (S. 24). Der Herzog erweist ihnen daraufhin die Ehre seiner Gastfreundschaft und führt sie – sicherlich auch zur transalpinen Verbreitung seines Ruhms und guten Namens – in seine „Schatz und Kunstkammer“, deren Reichtümer so vielfältig sind, „daß unmöglich alles zu mercken ist“ (S. 26).

Eißlingen bleibt bis zum Schluss dem geographischen Schema des Reiseberichts treu. Der strukturinhärenten Problematik der Rückreise begegnet der Berichterstatter mit unbeholfenen Wiederholungen: „dieses Orts ist auch schon zuvor gedacht worden“ (S. 47); „Den 23. Martij wider über den Brenner/ dieses Berges ist vorhin auch zimlich gedacht worden“ (S. 52). Vor dem finalen Dankesgebet eingedenk der guten Arbeit der Schutzengel, „die uns auf den Händen getragen/ daß wir unsere Füße an keinen Stein gestossen“ (S. 55), beschließt er seinen Bericht konsequent mit der Ankunft der Reisenden im Heimatort: „Den 3. April sind wir mit Hülff des Höchsten noch Vormittag/ nemlich von Winßbach aus/ zwey Meylen/ in Anspach glücklich arriviret. Indem wir mit solcher Italiänischen Lust-Reiß/ 3. Monat/ weniger 4. Tag zugebracht haben.“ (S. 54f.)

Kontext und Klassifizierung

Eißlingens Werk ist einerseits ein Reiseführer, den man aufgrund seines geringen Umfangs und seines handlichen Formats problemlos auf die Bildungsreise nach Italien hätte mitnehmen können. Er gibt Auskünfte über Entfernungen, Kosten, Unterbringungen und Landessitten, die für Planung und Durchführung der Reise von Nutzen sind – in einem ‚Nota bene‘ empfiehlt er etwa, im Zeughaus von Venedig genügend Kleingeld dabeizuhaben, da „ein besonder Tranckgeld“ in fast jedem Zimmer „zu reichen bräuchlich“ sei (S. 13). Andererseits bedient er eine weitere Textsorte, und zwar die autobiographische Reisebeschreibung, die sich durch eine – von Eißlingen streng eingehaltene – chronologisch-diarische Struktur und einen Ich-Erzähler auszeichnet.

Das *Breviarium Itineris Italiae* steht im Kontext der in der Frühen Neuzeit sprunghaft anwachsenden Reiseliteratur, die unter dem [Leitbegriff der Curiositas](#) die Weltaneignung per Text vollzieht. Diese Expansionsbewegungen per Lektüre reflektieren nicht nur die zeitgenössischen Entdeckungen ferner, fremder Länder, sondern auch die zunehmende Reisetätigkeit der gehobenen Schichten innerhalb des deutschen Reiches und Europas zur kulturellen Bildung und Erweiterung des Horizontes. Brillì identifiziert seit dem Ende des 16. Jahrhunderts einen neuen Typus des Italienreisenden: „Oft noch im jugendlichen Alter, wurde dieser Reisende häufig von einem Erzieher – der in aller Regel auch die späteren Reiseerinnerungen verfaßte

- und einer Dienerschar begleitet. Als Sohn adliger oder reicher bürgerlicher Eltern absolvierte der Jugendliche die Fahrt nach Italien und ließ mehr oder weniger geduldig ihre vorgebliche erzieherische Wirkung über sich ergehen.“ (Brilli, S. 24) Die zahllosen Reisebeschreibungen des 16. bis 18. Jahrhunderts verwenden nicht selten Eißlingens Begriff des ‚Wegweisers‘ (*Wegweiser auff gantz Teutschlandt gericht*, 1602, *Richtiger Wegweiser/ Durch gantz Teutschland/ Franckreich und Italien*, 1675). Selbstverständlich thematisieren zahllose von ihnen die wichtigste Etappe der ‚Grand Tour‘, das klassische Bildungsland Italien – Johann Wolfgang von Goethe ist lediglich der prominenteste deutschsprachige Vertreter dieses Genres.

Rezeption

Keine Dokumente ermittelt. Der kleine Bericht eines unbekanntes, nur einmal in Erscheinung tretenden subalternen Schriftstellers mit eher begrenztem Bildungshorizont dürfte keine größere Wirksamkeit entfaltet haben. Immerhin sind ein gutes Dutzend Exemplare des Erstdrucks erhalten; Wiederauflagen sprechen zusätzlich für einen gewissen verlegerischen Erfolg, der sich wohl in erster Linie durch die praktische Verwendbarkeit des Bändchens als Reiseführer erklären lässt.

Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur

VD17 23:246659K, VD17 23:246655D. – Peter J. Brenner: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte. 2. Sonderheft. Tübingen 1990; Attilio Brilli: Als Reisen eine Kunst war. Vom Beginn des modernen Tourismus: Die ‚Grand Tour‘. Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki. Berlin 2001; ders.: Reisen in Italien. Die Kulturgeschichte der klassischen Italienreise vom 16. bis 19. Jahrhundert. Köln 1989; Joseph Imorde, Jan Pieper (Hg.): Die Grand Tour in Moderne und Nachmoderne. Tübingen 2008; Mathis Leibetseder: Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Köln, Wien, Weimar 2004; Paul Michel: Ordnungen des Wissens. Darbietungsweisen des Materials in Enzyklopädien, in: Ingrid Tomkowiak (Hg.): Populäre Enzyklopädien. Von der Auswahl, Ordnung und Vermittlung des Wissens. Zürich 2002, S. 35-84; Klaus Ridder: Übersetzung und Fremderfahrung. Jean de Mandevilles literarische Inszenierung eines Weltbildes und die Lesarten seiner Übersetzer, in: Wolfram-Studien IX: Übersetzen im Mittelalter. Cambridger Kollquium 1994. Hg. von Joachim Heinzle, L. Peter Johnson, Gisela Vollmann Profe. Berlin 1996, S. 231-264; Flemming Schock: Die Text-Kunstkammer. Untersuchungen zur populären Wissenssammlung des Barock am Beispiel der *Relationes Curiosae* (1681-1691). Köln, Weimar, Wien 2011. [Weitere Forschungsliteratur zu frühneuzeitlichen Reiseberichten.](#)

Nikola Roßbach